

Wer ist Jesus? Über Anfänge der Diakonie

Zum Einstieg

Ich beginne mit einem kurzen Gedicht von Robert Gernhardt (1937–2006), eines Mitgründers des Satiremagazins Titanic:

Ich sprach nachts: Es werde Licht!
Aber heller wurd' es nicht.
Ich sprach: Wasser werde Wein!
Doch das Wasser ließ das sein.
Ich sprach: Lahmer, Du kannst gehen!
Doch er blieb auf Krücken stehen.
Da ward auch dem Dummsten klar,
daß ich nicht der Heiland war.

Deutlich ist: Wer gute Botschaften nur übermittelt, ohne sie in irgendeiner Form umzusetzen oder zu beglaubigen, genießt kein Vertrauen als „Heiland“. Von einem besonderen Menschen, erst recht einem Heiland, wird erwartet, dass auf seine Worte Taten folgen. Wenn Werke fehlen, bleibt sogar ein vollmundiges Bekenntnis nur ein Lippenbekenntnis. Menschen messen Menschen nicht nur an ihren Worten, sondern auch an ihren Taten.

Wer ist dieser Mensch?

Wer sagt denn ihr, dass ich sei? Wenn ein Mensch uns mit dieser Frage begegnet, dann halten wir kurz inne. Denn die Frage ist ungewohnt. *Wer sagt denn ihr, dass ich sei?* Wir blicken den Menschen vor uns an und machen uns ein Bild von ihm. Was sagen die Augen, was sein Gesicht, was die gesamte Erscheinung? Wie begegnet uns dieser Mensch? Wir überlegen: Was tut er, was hat er bisher getan? Welche Vorlieben, Lebensverhältnisse und Schicksale, Familienstand und Beruf, Engagement und Abschlüsse und was sonst noch kennen wir? Auf diese Weise entsteht allmählich ein Bild. Vielleicht fragen wir zurück: Wer bist du? Und wer möchtest du sein?

Wir sind gefragt

Die Frage geht aber an uns: *Wer sagt denn ihr, dass ich sei?* So oder so fällt eine Antwort schwer. An der Formulierung der Frage fällt mir auf: „Wir“ sind gefragt, unsere Meinung zählt. Jetzt geht es um eine Meinungsbildung und um einen angemessenen Ausdruck unserer Gedanken. Welchen Standpunkt beziehen wir? Außerdem heißt es „ihr“ und nicht „du“: Wir sind in Gemeinschaft gefragt, denn Gemeinschaft macht stark. Wer fragt eigentlich? Vermutlich haben Sie längst einen Verdacht. Richtig, es ist Jesus von Nazareth. Damals fragte er seine zwölf Jünger: *Wer sagt denn ihr, dass ich sei?* Heute fragt er uns: *Wer sagt denn ihr, dass ich sei?*

Spanne möglicher Antworten

Was antworten wir? Die Spanne reicht von „ein galiläischer Bauhandwerker“ über „ein bedeutender Mensch“ und „mein Vorbild“ bis hin zu „der Sohn Gottes“. Mit ganz vielen Zwischentönen. Wer ist Jesus von Nazareth für uns heute? Sehen wir die Vorschläge kurz miteinander durch.

Jesus als Handwerker vom Land

Jesus ist ein galiläischer Bauhandwerker. Genauer gesagt: Er war es. Seit seiner Berufung und Taufe durch Johannes zog er – oft ohne festen Wohnsitz – durch Galiläa, Samaria und Judäa und predigte „das Evangelium vom Reich Gottes“. Dazu fühlte er sich gesandt. Doch zunächst war er ein Mann aus einem untergaliläischen Dorf. Als ältester Sohn seiner Eltern half er von klein auf beim Vater mit auf Baustellen der Region. Bei einer neunköpfigen Familie – wir wissen von mindestens sechs Geschwistern Jesu – musste jedes Familienmitglied mit anpacken, um über die Runden zu kommen. Jesus war Jude und lernte das Leben in einer frommen Familie auf dem Land kennen. Beobachtungen aus Landwirtschaft und Bauwesen waren ihm von klein auf vertraut. Was antworten wir auf die Frage *Wer sagt denn ihr, dass ich sei?* „Jesus von Nazareth, Du lagst nicht in einer goldenen Wiege, sondern hast das Leben von seiner rauen Seite kennen gelernt“, möchten wir antworten. „Du bist einer von uns.“

Jesus als Reich-Gottes-Lehrer für alle

Bald schon sammelte Jesus Schülerinnen und Schüler um sich, den Zwölferkreis als Inner Circle und viele weitere, die ihn ebenfalls unterstützten. Er zog umher, lehrte und verkündigte „das Evangelium vom Reich

Gottes“. Anfangs „predigte er in den Synagogen des jüdischen Landes“, später auch außerhalb von Synagogen und mit Abstechern in benachbarte Gebiete. Wenn er von der Nähe des Reiches Gottes und von Gott sprach, dann redete er oft in Bildern und erzählte Reich-Gottes-Gleichnisse. Anschauliche und klare Lehre war ihm wichtig. Alle sollten adressiert werden, und alle sollten seine gute Nachricht verstehen können. Oft suchte er Menschen am Rande der Gesellschaft auf, arm und reich, geehrt und ungeehrt, anerkannt und verachtet, alt und jung, klein und groß. Was antworten wir mit diesem Hintergrund auf die Frage *Wer sagt denn ihr, dass ich sei?* „Du bist ein bedeutender Mensch, Jesus, und stehst am Beginn einer weltweiten Bewegung, die sich durch die ganze Geschichte bis heute fortsetzt. Gottes Güte und Barmherzigkeit, Gottes Inklusion und Ökonomie, Gottes Gerechtigkeit und Liebe malst Du uns vor Augen und stellst sie in den Mittelpunkt. Deine Lehre ist leicht verständlich und gibt Menschen, wonach sie im Leben suchen.“

Jesus als Brot und Weinstock, Wahrheit und Leben

Nach dem vierten Evangelium, demjenigen nach Johannes, verwendet Jesus leicht verständliche Bildworte für sich. Damit erklärt er den Zusammenhang zwischen sich und seiner Reich-Gottes-Botschaft. So ist Jesus „Brot des Lebens“ für die Menschen, „Licht für die Welt“, „der gute Hirte“, „die Tür“, „der Weg“ und „der wahre Weinstock“. Er bezeichnet sich etwas abstrakter als „die Auferstehung und das Leben“ und als „die Wahrheit“. Dadurch wird deutlich: Was Menschen brauchen und wonach sie streben, ist in Jesus zu finden. Aus einer lebendigen Verbindung mit ihm wächst erfülltes Leben. Was antworten wir jetzt auf die Frage *Wer sagt denn ihr, dass ich sei?* „Du, Jesus, bist der Weg, die Wahrheit und das Leben. Du bist Licht und Brot für die Menschen. Lass uns in Kontakt mit Dir bleiben, damit wir Segen bringen für Menschen um uns und für diese Welt. Lass uns in Deinen Spuren mitwirken am Reich Gottes.“

Jesus als „Mensch für andere“, geradliniges und gebrochenes Vorbild

Jesus hat nicht nur Menschen gelehrt und das Reich Gottes verkündigt, sondern auch viele Menschen besucht, sich aufsuchen lassen und Kranke geheilt. Es gibt mehr Wundererzählungen von Jesus als von jedem anderen Menschen der Antike. Am häufigsten wird von Exorzismen erzählt und von Krankenheilungen. Aber auch Mehrungswunder, Rettungswunder, Erscheinungswunder und sogar Auferweckungen vom Tod sind von ihm überliefert. Der Evangelist Johannes versteht sie als „Zeichen“ der Kraft Gottes. In alledem zeigt sich: Jesus ist „der Mensch für andere“. So formulierte es der Theologe Dietrich Bonhoeffer. Und er ergänzt für heute: „Die Kirche ist nur Kirche, wenn sie für andere da ist.“ Jesus ist für andere da bis zuletzt. Eindrucksvollstes Zeugnis seiner dienenden und konsequenten Haltung der Niedrigkeit ist sein Märtyrertod am Kreuz. Auf die Frage *Wer sagt denn ihr, dass ich sei?* antworten wir nun vielleicht so: „In Wort und Tat trittst Du für das ein, wofür Du stehst, Jesus von Nazareth. Das beeindruckt uns. Darin bist Du unser Vorbild. Allerdings wollen wir heute nicht riskieren, für andere zu sterben. Lieber werden wir älter und hochbetagt – und setzen uns dabei für jene Menschen ein, die es nicht so gut getroffen haben im Leben wie wir.“

Jesus als Auferwecker, Sohn Gottes und Messias

Über den qualvollen Märtyrertod am Kreuz hinaus hält Gott selbst seine Hand über Jesus von Nazareth. Dies zeigt sich darin, dass Gott Jesus von den Toten auferweckt hat. Er hat ihn nicht vor dem Tod bewahrt; aber er hat ihn auferweckt. Im Frühchristentum gibt es viele Augenzeugen von Begegnungen mit dem auferweckten Jesus. Dabei wird eine besonders enge Verbindung zwischen Gott und Jesus sichtbar. Diese besonders enge Verbindung wird durch das Bild von Vater und Sohn in Worte gefasst. Die Evangelisten erzählen dies von Anfang an so. Zu Beginn von Jesu Wirksamkeit heißt es bei seiner Taufe durch den Täufer Johannes: „Und da geschah eine Stimme vom Himmel: Du bist mein lieber Sohn, an dir habe ich Wohlgefallen.“ Später ertönt die Stimme erneut, als Jesus mit drei seiner Jünger auf dem Berg ist. Sie sagt: „Das ist mein lieber Sohn; den sollt ihr hören!“ Damit identifiziert sich Gott sehr deutlich mit Jesus. Auch in umgekehrter Richtung findet eine Identifikation statt. Jesus stellt sich durch seine sieben Ich-bin-Worte in derselben Redeweise vor wie Gott in alttestamentlicher Überlieferung. Dort erklärte sich Gott in der Form „Ich bin“ gegenüber Mose und dem Volk Israel. Was also antworten wir vor diesem Hintergrund auf die Frage *Wer sagt denn ihr, dass ich sei?* „Du, Jesus, bist der Christus, der verheißene Messias Israel. Und Du bist ein Messias für alle Menschen, für Juden und für Nichtjuden, für die gesamte Welt. Darum nennen wir Dich auch ‚Sohn Gottes‘. Weil Du in unvergleichbarer Weise für Gott sprichst. Es gibt keinen Menschen, der Gott so nahe steht wie Du.“

Jesus als Anfänger einer christlichen Diakonie

Zwischen all diesen verschiedenen Antworten gibt es ganz viele Zwischentöne. Ich möchte ergänzend eine Antwort aus einer heutigen diakonischen Perspektive versuchen. „Ihr Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Haupt- und Ehrenamtliche, Klientinnen und Klienten in der Diakonie, *Wer sagt denn ihr, dass ich sei?*“ So fragt Jesus heute. Vielleicht antworten wir etwa folgendermaßen: „Du, Jesus von Nazareth, hast die Sache ins Rollen gebracht. Lange vor Gustav und Albertine Werner. Die beiden wurden ja durch Dich inspiriert. Aber Du bist der Anfänger der Diakonie. Du nimmst Traditionen der Barmherzigkeit und des Rechts aus

alttestamentlicher Zeit auf. Du bezeichnest das Gottes- und Nächstenliebegebot als das höchste, größte und wichtigste Gebot. Viele von uns denken heute genauso oder zumindest ganz ähnlich.“

Jesus als Muster für diakonisches Handeln

Oder wir antworten etwas anders akzentuiert: „Du, Jesus von Nazareth, bist uns ein leuchtendes Beispiel für diakonisches Handeln. Du bist unablässig ambulant unterwegs gewesen, Du hast Menschen aber auch an den Hotspots des Leidens aufgesucht, zum Beispiel in der überfüllten Krankenstation am Teich Betesda, angesichts von Trauer und Tod eines lieben Menschen oder in der Quarantäne eines Lepra-Elendsbezirks in Samarien. Zuletzt hast Du mitgelitten am Kreuz mit zwei exekutierten Verbrechern.“

Jesus als Inbegriff von Zuwendung und Barmherzigkeit

„Mit einer aufmerksamen diakonischen Haltung der Zuwendung und der Barmherzigkeit bist Du auf verachtete Menschen am Rand zugegangen, angefangen von Kindern, die oftmals gering geachtet werden, über Zöllner und Sexarbeiterinnen bis hin zu einem todkranken Adjutanten eines römischen Hauptmanns. Du hast sie alle aufgesucht und damit Inklusion vorgelebt. Du hast Stürme gestillt und Hungernde gespeist. Mehr noch, Du leitest bis heute Menschen dazu an, für andere da zu sein: Trauernde nicht allein zu lassen, Kranke und Inhaftierte zu besuchen und ‚Werke der Barmherzigkeit‘ an Bedürftigen zu tun.“

Jesus als Ganzmacher, Vollender, Erlöser

„Du bist der Helfer der Helfenden und stehst uns in unserer diakonischen Arbeit tagtäglich bei. Sei Du auch der Vollender all dessen, was wir unfertig aus den Händen legen müssen. Mach Du heil, was uns in unserer diakonischen Arbeit trotz aller Anstrengung misslingt. Dafür danken wir Dir, loben und preisen Dich, Du unser Helfer, Fürsprecher und Erlöser.“

Jesus als Christus und Sohn des lebendigen Gottes

Zum Schluss blicken und hören wir auf Jesu Jünger. Was haben sie damals geantwortet, als Jesu Frage an sie erging? Aus dem Evangelium nach Matthäus, Kapitel 16:
Da kam Jesus in die Gegend von Cäsarea Philippi und fragte seine Jünger und sprach: Wer sagen die Leute, dass der Menschensohn sei? Sie sprachen: Einige sagen, du seist Johannes der Täufer, andere, du seist Elia, wieder andere, du seist Jeremia oder einer der Propheten. Er sprach zu ihnen: Wer sagt denn ihr, dass ich sei? Da antwortete Simon Petrus und sprach: Du bist der Christus, des lebendigen Gottes Sohn!
An diesem frühchristlichen Bekenntnis halten Kirchen auf der ganzen Welt bis heute fest. Wir sind eingeladen, uns diesen Gemeinschaften anzuschließen. Indem wir Jesus als Gottes Sohn verstehen, wird uns die in Kirchen verbreitete Rede vom dreieinigen Gott verständlicher. In diesem Sinn segne der dreieinige Gott, Vater, Sohn und Heiliger Geist, unser Planen, Reden und Handeln in unserem alltäglichen diakonischen Dienst. Amen.

Die Bibel

Neues Testament: Matthäusevangelium 16,15 (Monatsvers September 2023); 13,55–56; 25,31–46;
Markusevangelium 1,11; 6,3; 11,7; 12,28–31; Lukasevangelium 4,43–44; 17,11–19; Johannesevangelium 6,35.41.51; 8,12; 10,7.9.11; 11,25; 14,6; 15,1
Dietrich Bonhoeffer, Widerstand und Ergebung, Entwurf für eine Arbeit, DBW 8, Seite 559–560.

Evangelisches Gesangbuch

Nr. 391: Jesu geh voran auf der Lebensbahn
Nr. 395: Vertraut den neuen Wegen
Nr. 406: Bei dir, Jesu, will ich bleiben
Nr. 420: Brich dem Hungrigen dein Brot
Nr. 606 (Württemberg): Dass du mich einstimmen lässt in deinen Jubel
Nr. 615: Weicht ihr Berge, fällt ihr Hügel
Nr. 638: Wo ein Mensch Vertrauen gibt
Nr. 639: Kommt, atmet auf, ihr sollt leben
Ferner Nr. 384–436 und 606–662.

Wo wir dich loben, wachsen neue Lieder plus

Nr. 74: Schalom, schalom, der Herr segne uns
Nr. 85: Viele kleine Leute an vielen kleinen Orten
Nr. 118: Der Herr segne dich
Nr. 139: Geh unter der Gnade
Nr. 161: Ich verlass dich nicht
Nr. 167: Keinen Tag soll es geben
Nr. 186: Ob ich sitze oder stehe

6. September 2023

Nr. 202: Verleih uns Frieden gnädiglich

Pfarrer Prof. Dr. Bernhard Mutschler
Theologischer Vorstand der BruderhausDiakonie